

# **Stolpersteine erinnern an 16 Stellen an die Opfer des Holocaust. Biografien zu 44 jüdischen Bürgern aus Gütersloh**

(Zusammenstellung Stephan Grimm und Remigius Freiherr von Boeselager)

## **1. Berliner Straße 19**

### **1 Paul Hope**

geb. 24. Juni 1899 in Gütersloh

Eltern: Nathan (Louis) Hope (1876-1928) und Therese Wolf geb. Ruthenburg (1867-1927)

Nathan (Louis) Hope stammte aus Oelde und kam 1896 durch seine Heirat mit der verwitweten Therese Wolf nach Gütersloh, wo er im Haus Berliner Straße Nr. 13 eine Metzgerei betrieb. Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor: Lucie, Paul und Irmgard (geb. 1906). Aus der ersten Ehe der Mutter mit Moses Wolf stammten die Kinder Rudolf und Sofie Wolf, später Schönenberg, die ebenfalls im Haus wohnten.

Nach einer Lehre als Handlungsgehilfe verrichtete Paul Hope während des 1. Weltkrieges 1918 für kurze Zeit Dienst in einem U-Boot. Nach dem Tod des Vaters führte er die Metzgerei bis zum Verkauf 1935 weiter. 1936 zog er nach Thale im Harz, anschließend nach Berlin.

Im November 1938 reiste Paul Hope über Belgien nach Frankreich, um nach Chile zu emigrieren. Im Auswandererlager Les Milles bei Marseille (Frankreich) wurde er von der Gestapo festgenommen und im August 1942 aus dem Sammellager Drancy bei Paris nach Auschwitz deportiert, wo er drei Monate später umgebracht wurde.

### **2 Lucie (Lucia) Levy, geb. Hope**

geb. 09. Dezember 1896 in Gütersloh

Eltern: Nathan (Louis) Hope (1876-1928) und Therese Wolf, geb. Ruthenburg (1867-1927)

Schwester von Paul Hope. Sie heiratete den Kaufmann Max Levy (1884-1939) aus Lippstadt, wo sie wohnten. Anschließend zogen sie nach Oelde. Im Dezember 1941 wurde Lucie Levy von Münster aus über Osnabrück und Bielefeld in das Ghetto Riga deportiert, von dort in das Konzentrationslager Stutthof bei Danzig (heute: Sztutowo), wo sie 1944 ermordet wurde.

Ihr Mann wurde während des Novemberpogroms 1938 verhaftet und im Konzentrationslager Sachsenhausen inhaftiert. Schwer erkrankt wurde er Weihnachten 1938 nach Lippstadt entlassen, wo er am 12. Januar 1939 an der Folgen der Lagerhaft verstarb.

Die Kinder Georg (geb. 1930) und Ursula (geb. 1935) wurden im Mai 1945 aus dem KZ Bergen-Belsen befreit und wanderten 1947 zu ihrer Tante, Irmgard Müller, geb. Hope, in die USA aus.

## **2. Berliner Straße 46**

### **3 Emma Löwenstein, geb. Wolf**

geb. 25. Februar 1856 in Gütersloh

Eltern: Metzger Moses Wolf (1815-1898) und Therese Sabelson (1820-1881)

Emma war das fünfte von sechs Kindern. 1879 heiratete sie den Kaufmann Isidor Löwenstein (geb. 1847), beide wohnten in Osnabrück. Am 31. Juli 1942 wurde sie in das Ghetto Theresienstadt deportiert, wo sie am 06. Oktober 1942 umgekommen ist.

## **3. Berliner Straße 48**

### **4 Hermann Wolf**

geb. 22. September 1874 in Gütersloh

Eltern: Metzger Adolph Wolf (1845-1903) und Amalie Kleeberg (1846-1918)

Hermann war das zweite von elf Kindern. Der Vater war ein Bruder von Emma Löwenstein, geb. Wolf. 1895 zog die Familie aus dem Haus an der Berliner Straße. 1903 wohnten die Eltern im Haus Moltkestraße 4. Hermann heiratete die katholische Josefine Vennen (1884-1966) aus Krefeld. Mit ihr und ihrer Schwester Paula zog Hermann Wolf vor dem Ersten Weltkrieg nach Frankfurt a. M., wo er einen Textilhandel („Spezialhaus für Damenkleiderstoffe“) betrieb. Der älteste Sohn Heinz (1912-1997) wurde katholischer Priester und 1943 als Halbjude im KZ Börgermoor (Emsland) inhaftiert. Der Sohn Günter (1916-1968) wurde ebenfalls Textilkaufmann.

Wegen seiner „Mischehe“ wurde Hermann Wolf verhaftet und im Frankfurter Untersuchungsgefängnis Hammelgasse inhaftiert. Am 2. Februar 1943 brachte man ihn im Rahmen eines Einzeltransportes, einer so genannten inoffiziellen Deportation, nach Auschwitz, wo er am 23. Oktober 1943 umgebracht wurde.

2005 wurde vor seinem Wohnhaus in Frankfurt-Eschersheim, Langheckenweg 7, ein Stolperstein verlegt.

### **5 Max Wolf**

geb. 08. November 1875 in Gütersloh

Eltern: Metzger Adolph Wolf (1845-1903) und Amalie Kleeberg (1846-1918)

Der jüngere Bruder von Hermann Wolf wohnte in Hamburg. Er wurde von Juni 1938 bis September 1939 in Sachsenhausen inhaftiert und im November 1941 von Hamburg in das Ghetto Minsk deportiert. Er gilt als verschollen.

## **6 Julius Wolf**

geb. 7. September 1881 in Gütersloh

Eltern: Metzger Adolph Wolf (1845-1903) und Amalie Kleeberg (1846-1918)

Er verzog nach Köln, wo er als Teppichimporteur arbeitete. Von dort wurde er im Oktober 1941 in das Ghetto Litzmannstadt (Lodz) deportiert, wo er am 30. März 1942 für tot erklärt wurde.

## **7 Friedrich Wolf**

geb. 16. Januar 1891 in Gütersloh

Eltern: Metzger Adolph Wolf (1845-1903) und Amalie Kleeberg (1846-1918)

Der jüngste Sohn zog nach dem Tod des Vaters mit der Mutter nach Barmen (heute Stadtteil von Wuppertal), später nach Köln. Er heiratete Hedwig Kreslawsky (1896-1944) aus Trier. Die Eheleute wurden im Oktober 1941 von Köln in das Ghetto Litzmannstadt (Lodz) deportiert und 1944 dort umgebracht.

An ihrem Wohnort in Köln, Altstadt-Süd, Schaevenstraße 4, wurden zwei Stolpersteine verlegt.

## **4. Berliner Straße 50**

### **8 Benjamin Eisenstein**

### **9 Emmi Eisenstein, geb. Lion**

Am 29. März 1876 wurde Benjamin Eisenstein in Büren geboren. Der Vater, Abraham Eisenstein (geb. 1841), stammte aus Alme, Kreis Brilon, die Mutter, Friederike Vogelsdorf, aus Posen. 1906 zog die Familie nach Lingen. Die ältere Schwester Emma (geb. 1878) erbt das väterliche Weißwaren- und Textilgeschäft in Lingen und beteiligte sich an der Gründung des Kaufhauses ihres Bruders (Kaufhaus Eisenstein Handelsgesellschaft oHG). Nach dem Tod ihres Ehemannes Jakob Wolff 1942 wurde Emma Eisenstein in das KZ Theresienstadt deportiert und 1944 im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau umgebracht.

Emmi Lion wurde am 25. Januar 1882 in Obernkirchen, Landkreis Schaumburg, geboren, ihr Vater, Alexander Lion (1839-1919), war dort Prokurist des väterlichen Textilkaufhauses Elias Lion & Co. Das Ehepaar hatte zwei Töchter, Johanna (1909-1998) und Ruth (1915-2000). Von 1913 bis 1937 betrieben sie an der Berliner Straße ein Kaufhaus für Konfektion, Manufaktur-, Weiß- und Kurzwaren. Darüber hinaus verwaltete Benjamin Eisenstein den Sozialfonds der jüdischen Gemeinde. Nach dem

Verkauf des Kaufhauses 1937 zog das Ehepaar nach Köln, wo bereits die verheirateten Töchter Johanna van Cleef und Ruth Cohn wohnten.

Das Ehepaar Eisenstein wurde im September 1942 von Köln aus in das Ghetto Theresienstadt und von dort im Oktober 1944 in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert, wo sie noch am Tag ihrer Ankunft ermordet wurden.

Den Töchtern gelang die Auswanderung: 1950 Johanna van Cleef nach Israel und Ruth Cohn zunächst nach England 1939, 1977 nach Israel.

## **5. Bismarckstraße 16**

An dieser Stelle befand sich das Wohnhaus des jüdischen Fabrikanten Nathan (genannt Karl) Steinberg aus Rheda, der mit seinem Bruder Josef an der Mauerstraße 13 eine Rosshaarspinnerei betrieb. Am 9. November 1938 zerstörten Nationalsozialisten die 1922 bezogene Wohnung. Karl Steinberg und seiner Frau Paula gelang 1939 die Auswanderung über Kuba in die USA. Die Tochter Gerda, später verheiratete Marx, war bereits nach Hannover gezogen und konnte ebenfalls in die USA emigrieren.

1940 wurde das Wohnhaus in eines der beiden Gütersloher Juden- oder Ghettohäuser umfunktioniert. In diese Häuser mussten die nach den Pogromen im November 1938 aus ihren Häusern vertriebenen jüdischen Bürger einziehen.

## **10 Max Katz**

### **11 Selma Katz, geb. Hamlet**

Kaufmann Max Katz wurde am 8. Juni 1878 als Sohn des Händlers David Katz und Sophie, geb. Mendel, in Meppen geboren. 1903 zog er von Köln nach Minden, wo er Selma Hamlet (geb. 1885) aus Schötmar (Lippe) heiratete. 1917 kam die Familie nach Gütersloh, wo Max Katz von 1923 bis 1932 im Haus Feldstraße 15, anschließend an der Hohenzollernstraße 1 eine Großhandlung für Polsterwaren betrieb. Im November 1938 wurde Max Katz für eine Woche in Buchenwald inhaftiert.

1939 mußte er mit seiner Frau in das frei gewordene Haus an der Bismarckstraße 16 umziehen. Ende März 1942 wurde das Ehepaar Katz ins Ghetto nach Warschau transportiert.

1950 wurde Max Katz durch Beschluss des Amtsgerichts Gütersloh für tot erklärt.

### **12 Hilde Heinemann, geb. Katz**

geb. 18. März 1914 in Minden

Hilde Heinemann war das einzige Kind von Max und Selma Katz. Von 1933 bis 1935 studierte sie an der Israelitischen Lehrerbildungsanstalt in Würzburg, anschließend unterrichtete sie bis 1941 am jüdischen Gymnasium Jawne in Köln. 1938 heiratete

sie ihren Lehrerkollegen Hans Joseph Heinemann (1915-1978). Ihrem Ehemann gelang es, im Rahmen eines Kindertransportes mit einer Schulklasse nach London zu emigrieren, 1949 wandert er nach Israel aus. Hilde Katz arbeitete ab Frühjahr 1941 als landwirtschaftliche Gehilfin in den Hachschara-Lagern in Hamburg-Rissen und Steckelsdorf bei Rathenow. Mit den Eltern Max und Selma Katz wurde sie Ende März 1942 ins Warschauer Ghetto deportiert. Der genaue Zeitpunkt ihres Todes konnte nicht festgestellt werden, 1966 wurde sie vom Amtsgericht Hamburg-Blankenese für tot erklärt.

## **6. Domhof 5**

### **13 Ida Löwenstein, geb. Meyer**

geb. 8. November 1868 in Gütersloh

Eltern: Kaufmann Hermann Meyer (1833-1915) und Johanna Speyer (1843-1900).

Das Wohnhaus stand an der Chausseestraße 93, später Domhof 5, in dem bereits die Großeltern Jacob (geb. 1780) und Adelheid geb. Rosenberg (1807-1863) wohnten. Das Gebäude befand sich in unmittelbarer Nachbarschaft der 1984 eröffneten Stadtbibliothek und wurde zuletzt als Heimathaus genutzt und 1988 abgerissen. Die Grünanlage dient heute als Standort des Zwangsarbeiterdenkmals.

Ida Löwenstein hatte drei Schwestern, Adelheid (geb. 1865), Julie (geb. 1867) und Emma (geb. 1869). Der Vater Hermann Meyer war von November 1865 bis März 1871 Repräsentant der Gütersloher Synagogengemeinde.

Im Frühjahr 1871 zog die Familie nach Bielefeld. 1898 heiratete Ida den Webereibesitzer Philipp Löwenstein (1854-1925) aus Bocholt. Für ihn war es die 2. Ehe. Die Fa. Stern & Löwenstein war laut Briefkopf von 1914 eine „Mechanische Baumwollweberei, Rauherei, Färberei und Appretur“, die 1925 auf die Produktion von Hemden-Popeline umstellte. 1935 zog Ida Löwenstein in die Nähe ihrer Tochter Johanna und des Schwiegersohnes Dr. Otto Plaut (1893-1983) nach Leipzig. Die beiden emigrierten im Mai 1939 in die USA, im Juni 1939 wanderte Ida Löwenstein nach Hilversum, Niederlande, aus. Im März 1943 wurde sie vom Lager Westerbork aus in das Vernichtungslager Sobibor (Polen) deportiert, wo sie nur wenige Tage nach der Ankunft umgebracht wurde. Der Sohn Ernst (1882-1955) überlebte die Lageraufenthalte in Bielefeld und Hasbergen-Ohrbeck und wohnte in Osnabrück.

## **7. Eickhoffstraße 17 (Sporthaus Finke)**

### **14 Sara Stern, geb. Jonas**

geb. 1. Juli 1858 in Dorstfeld (heute Stadtteil von Dortmund)

1883 heiratete Sara Stern den Gütersloher Pferdehändler Max Stern (1855-1908), wo sie im Haus Horstkotte, Eickhoffstraße 17 (damals Bahnhofstraße) wohnten. Aus der Ehe gingen sechs Kinder hervor unter ihnen die Söhne Friedrich (1890-1941)

und Hermann (1892-1963). Letzterer wurde Musiker und spielte Klavier, ebenso wie die Schwägerin, Lina (1860-1943).

1938 zog Sara Stern in das Judenhaus an der Kahlerstraße 24, von dort verlegte man sie nach Bielefeld in das jüdische Altersheim an der Stapenhorststraße. Im Juli 1942 wurde sie noch mit 84 Jahren nach Theresienstadt deportiert, wo sie am 17. November 1942 gestorben ist.

## **15 Friedrich Stern**

geb. 1. Juni 1890 in Gütersloh

Eltern: Max Stern (1855-1908) und Sara geb. Jonas (1858-1942)

Er lernte Handlungsgehilfe bei der Firma Levy in Lippstadt, ging 1911 zum Militär und nahm als Offizier am Ersten Weltkrieg teil. In Hamburg war er anschließend als selbständiger Kaufmann tätig. Am 1. Juli 1939 heiratete er Mathilde Grünebaum (geb. 1892 in Bürgel bei Offenbach), die noch im Sommer 1941 für zwei Wochen ihre Schwiegermutter im Haus Kahlerstraße 24 besuchte.

Im November 1941 wurde Friedrich Stern mit seiner Frau von Hamburg aus in das Ghetto nach Minsk deportiert. Vor ihrem Wohnhaus in Hamburg-Eppendorf, Geffckenstraße 6, erinnern Stolpersteine an ihr Schicksal.

## **8. Eickhoffstraße 21 (Eingang Sparkasse)**

### **16 Lina Stern**

geb. 19. April 1860 in Gütersloh

Lina Stern wohnte mit der Mutter Henriette geb. Heilbronn (1822-1909) und dem Bruder Max (1855-1908) im Haus Eickhoffstraße 21. Sie war eine in der Stadt bekannte und beliebte Klavierlehrerin. Lina Stern blieb unverheiratet. 1939 zog sie in das Altersheim des katholischen St. Elisabeth-Hospitals, Am Domhof. 1942 wurde sie 82-jährig in das Jüdische Altersheim nach Bielefeld, Loerstraße, verlegt. Im Juni 1943 erfolgte ihre Deportation in das Ghetto Theresienstadt, wo sie am 9. Oktober 1943 starb.

## **9. Feldstraße 25**

### **17 Sofie Meinberg, geb. Rosenbaum**

1873 zog der Viehhändler Josef Meinberg (geb. 1856) mit den Eltern von Harsewinkel nach Gütersloh, 1909 wohnte er im Haus Feldstraße 25. Er heiratete Sofie Rosenbaum (geb. 1864) aus Wehringhausen bei Hagen, mit ihr hatte er vier Kinder. Von 1916 bis 1937 war Josef Meinberg Vorstandsmitglied der jüdischen Gemeinde in Gütersloh.

Am Morgen des 10. November 1938 wurde das Haus an der Feldstraße von Nationalsozialisten angezündet und zerstört. Mit der Familie ihres Sohnes Paul zog das Ehepaar in das Ghettohaus Kahlertstraße 24.

Josef Meinberg starb im Januar 1941 und wurde als letzter auf dem jüdischen Friedhof in Gütersloh beerdigt. Dem Sohn Paul gelang mit seiner Ehefrau Ilse, geb. Cappel und der Tochter Ellen (geb. 1927) 1941 die Auswanderung in die USA. Ellen Tarlow, geb. Meinberg besuchte 1985 auf Einladung der Stadt mit Ehemann und Tochter ihre Geburtsstadt.

Sofie Meinberg wird Ende Juli 1942 nach Theresienstadt deportiert, wo sie drei Wochen später verhungerte.

### **18 Else Plaut, geb. Meinberg**

geb. 23. Februar 1895 in Gütersloh

Else Meinberg war das jüngste von vier Kindern des Viehhändlers Josef Meinberg (1856-1941) und seiner Frau Sofie geb. Rosenbaum. Die Familie wohnte in der Feldstraße (damals Hindenburgstraße) 25, das Haus wurde am Morgen des 10. November 1938 durch SS-Leute abgebrannt.

Sie arbeitete als Kontoristin und verzog 1921 nach Kassel. 1927 heiratete sie den verwitweten Kaufmann Friedrich Plaut (1889-1937) aus Niederaula, Kreis Hersfeld. 1927 wurden der Sohn Harold, 1930 die Tochter Erika geboren.

### **19 Erika Plaut**

geb. 31. Juli 1930 in Kassel

1941 wohnten Mutter und Tochter für kurze Zeit im Ghettohaus Kahlertstraße 24. Ende April 1942 wurden Else und Erika Plaut in das Ghetto Krasniczyn bei Lublin in Polen deportiert. Else ist an einem unbekanntem Ort ums Leben gekommen, die Tochter Erika starb im Warschauer Ghetto.

In der Gütersloher Meldekarte ist folgendes vermerkt: „Am 30.4.1942 abgewandert nach unbekanntem Ziel. Mutter und Tochter sind durch den Beschluß des Amtsgerichts Gütersloh vom 13.10.1950 für tot erklärt worden. Todestag ist der 8.5.1945 festgestellt“ (der 8. Mai 1945 gilt als das offizielle Ende des 2. Weltkrieges).

## **10. Hohenzollernstraße 1**

### **20 Selma Visser, geb. Eichwald**

geb. 31. Mai 1878 in Gütersloh

Eltern: Metzger Jacob Eichwald (1841-1917) und Elise (Else) Alsberg (1841-1908).

Selma Eichwald war das dritte von fünf Kindern. Der Vater kam 1871 aus Wünnenberg nach Gütersloh, wo das Wohnhaus im rückwärtigen Teil des

Eckgrundstücks Königstraße/Neue Reihe, heute Hohenzollernstraße, stand. Das Ladengeschäft befand sich vor dem Ersten Weltkrieg im Haus Berliner Straße 46. 1902 zog Selma Eichwald nach Gelsenkirchen, wo sie den Manufakturwarenhändler Abraham Visser (1868-1937) heiratete. Im Einwohnerbuch der Stadt von 1921 wird er als Eigentümer des Hauses Berliner Straße 46 aufgeführt. Von den sieben Kindern überlebte nur der älteste Sohn Hugo. Er wanderte 1963 nach Israel aus. Selma Visser wurde Ende Januar 1942 nach Riga deportiert und dort im November 1943 umgebracht. Drei ihrer Kinder fielen ebenfalls dem Holocaust zum Opfer.

## **11. Kahlertstraße 24**

Dieses Haus gehörte dem Mitinhaber der Rosshaarspinnerei Steinberg, Josef Steinberg. Es wurde mit dem Wohnhaus Bismarckstraße 16 ab 1940 als eines der beiden Ghettohäuser genutzt, in das die verbliebenen Gütersloher Juden umsiedeln mussten, nachdem ihre Privatwohnungen und ihr Eigentum beschlagnahmt oder zerstört wurden.

### **21 Josef Steinberg**

geb. 23. August 1877 in Wiedenbrück

Anfang 1908 siedelte er mit seiner Mutter Johanne, geb. Schlesinger (1846-1922) und dem Bruder Sally (geb. 1882) nach Gütersloh an die Mauerstraße um. 1909 wohnte er im Haus Rosenstraße 2. 1928 starb mit 40 Jahren in Bethel seine Ehefrau Frieda, geb. Schwarz. Mit ihr hatte er die Tochter Grete (geb. 1910), die 1936 den Kaufmann Ludwig Kaufmann heiratete.

1933 bezog Josef Steinberg sein neu erbautes Wohnhaus an der Kahlertstraße. In der Nacht zum 10. November 1938 wurde die Wohnung von Nationalsozialisten demoliert. Josef Steinberg gehörte zu den 450 jüdischen Männern aus Ostwestfalen, die am 12.11.1938 in Buchenwald für mehrere Wochen inhaftiert wurden und deren Entlassung aus dem Lager an die Bereitschaft zur Auswanderung geknüpft wurde.

Anfang 1939 verkaufte er das Anwesen und wanderte nach Edam, Niederlande, aus. 1940 wurde ihm die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt. Von Holland aus wurde Josef Steinberg 1942 nach Auschwitz deportiert und im Oktober 1942 umgebracht. Während dem Bruder und Miteigentümer der Firma, Nathan genannt Karl Steinberg (geb. 1886) mit seiner Familie die Auswanderung in die USA gelang, kamen die Geschwister Sally und Julie (Julchen), verheiratete Grünwald (geb. 1869) 1942, ebenfalls in Auschwitz, ums Leben.

### **22 Ludwig Kaufmann**

geb. 12. Oktober 1912 in Ludwigsburg

Ludwig war das zweite von drei Kindern des Warenhausbesitzers Salomon Kaufmann (1876-1943) und Bertha geb. Rosenfelder (1882-1923). Der Vater wurde in Auschwitz mit seiner 2. Frau Julia (Julie) Hirschfelder umgebracht, der ältere



Bruder Walter (1907-1980) wanderte 1938 nach Uruguay aus und kehrte 1951 nach Ludwigsburg zurück. Der jüngere Bruder Fritz (geb. 1921) wurde 1949 in Chile unter ungeklärten Umständen ermordet.

Ludwig Kaufmann promovierte 1934 an der Universität Tübingen zum Doktor der Rechtswissenschaften. Seit 1935 arbeitete er in der Rosshaarspinnerei Josef Steinberg, Mauerstraße 13, als Volontär, später als Prokurist. Am 31.12. 1936 heiratete er Grete Steinberg, die Tochter des Firmeninhabers Josef Steinberg.

### **23 Grete Kaufmann, geb. Steinberg**

geb. 10. Oktober 1910 in Gütersloh

die Tochter von Josef Steinberg besuchte in ihrer Geburtsstadt das Lyzeum (heute Städtisches Gymnasium) und studierte von 1930 bis 1934 u.a. in Bonn, München, Heidelberg und Tübingen Medizin und wohnte zeitweise in Stuttgart. Mit ihrem Mann Ludwig Kaufmann wohnte für ein halbes Jahr im Haus Steinberg, Kahlertstr. 24.

Im Juni 1937 emigrierten beide nach Edam in Holland, wo Ludwig Kaufmann Geschäftsführer einer Firma war. Dort wurde 1939 der Sohn Peter Joachim (1939-1966), später Professor für Arbeitsrecht in den Niederlanden, geboren. Er wurde 1943 in eine christliche Familie gegeben und überlebte die Verfolgung.

Von Mai bis September 1943 wurden Ludwig und Grete Kaufmann im Sammellager Westerbork (NL) inhaftiert. Von dort wurden sie im September 1943 nach Auschwitz deportiert. Grete Steinberg kam kurz nach der Ankunft im Lager ums Leben, Ludwig Kaufmann starb Anfang Dezember 1943 im Warschauer Ghetto.

### **24 Bernhard Levy**

geb. 13. Oktober 1882 in Esens

### **25 Hanchen Levy, geb. de Vries**

geb. 23. Dezember 1881 in Leer

Der Viehhändler und Schlachter Bernhard Levy und seine Ehefrau mussten im Frühjahr 1940 ihre Heimatstadt Esens in Ostfriesland verlassen. Aufgrund der Verwandtschaft zur Familie Herzberg fanden sie eine Bleibe in Gütersloh, wo sie im ‚Judenhaus‘ Kählerstraße 24 wohnten. Im Dezember 1941 wurden sie von Bielefeld aus in das Ghetto Riga deportiert, wo sie auf bislang ungeklärte Weise umkamen. 1950 wurden beide amtlich für tot erklärt.

## **12. Kirchstraße 2 (Veerhoffhaus)**

### **26 Theodor Daltrop**

geb. 13. Februar 1881 in Gütersloh

Eltern: Kaufmann Joseph Daltrop (1847-1883) und Rosa Galitzien (1850-1931) aus Güstrow

Theodor Daltrop war das vierte von sieben Kindern, sein Vater, Joseph Daltrop betrieb seit 1883 in Hamburg eine Buchdruckerei, Papierhandlung und Bürobedarfsgeschäft. Er war Rechnungsführer, 1. und 2. Vorsitzender der jüdischen Gemeinde in Harburg. Joseph Daltrop war ein Bruder von Max Daltrop, der wiederum Vater der Inhaber des Bürobedarfsgeschäftes an der Kirchstraße 2, Julius und Bernhard Daltrop war.

Theodor Daltrop heiratete Else Baruch (geb. 1887) aus Volkmarsen. In Hamburg betrieb er bis 1938 ein Lederwarengeschäft. Beide wurden 1941 ins Ghetto Litzmannstadt (Lodz) deportiert. Da ihr Todesdatum unbekannt blieb, wurden sie 1945 für tot erklärt. 4 Geschwister starben bereits vor Beginn des 2. Weltkrieges, eine Schwester wurde 1941 nach Minsk deportiert, nur die Schwester Else überlebte die Verfolgung.

Der Sohn Fritz (geb. 1915) wurde im September 1940 aus der Hamburger Heil- und Pflegeanstalt in Langenhorn in die Tötungsanstalt Brandenburg a. d. Havel deportiert und dort im September 1940 ermordet (Euthanasie).

Für ihn und die Eltern wurden vor ihrer Wohnung in Hamburg-Harburg, Großer Schippsee 34, 2004 drei Stolpersteine verlegt

### **27 Jenny Daltrop, geb Buchheim**

geb. 06. Januar 1883 in Schwarzenau, Kreis Wittgenstein

### **28 Paula Daltrop, geb. Löwenstein**

geb. 14. Januar 1883 in Belecke, Kreis Meschede

Am 10. November 1938, vormittags um 10 Uhr, wurden die Häuser Kirchstraße Nr. 2 und das Wohn- und Geschäftshaus auf dem Nachbargrundstück Nr. 3 durch Nationalsozialisten abgebrannt. Seit den 1920er Jahren bestanden bereits Pläne, die Häuser aus verkehrstechnischen Gründen abzureißen. Sie konnten jedoch aus Denkmalschutzgründen nicht verwirklicht werden.

Das im 16. Jahrhundert erbaute Haus Kirchstraße Nr. 2 gehörte der Gemeinde und diente seit 1683 als Wohn- und Amtssitz des rhedaischen Vogtes, von 1813 bis 1847 als Rathaus. 1876 erwarb Bernhard Daltrop aus Mastholte den historischen Fachwerkbau und führte hier ein Geschäft für Büro-, Papier- und Schreibwaren. Am Morgen des 10. November 1938 zündeten SS-Männer das Gebäude an, das völlig zerstört wurde. Die Eigentümer Julius und Bernhard Daltrop starben 1939 in Gütersloh.

Die Ehefrau von Julius Daltrop, Jenny geb. Buchheim, wohnte von 1937 bis 1940 im Haus Vogt, Emilienstraße 4, das Ehepaar hatte keine Kinder. 1940 musste sie in das Ghettohaus Bismarckstraße 16 umziehen. Von dort erfolgte 1942 der Abtransport nach Bielefeld, anschließend in das Konzentrationslager Riga. Sie gilt als „vermisst im Osten“.

Paula geb. Löwenstein war seit 1908 mit Bernhard Daltrop verheiratet. Sie hatten drei Kinder: Max (starb als Kind), Lotte (geb. 1910) und Herbert (geb. 1913). Nach dem Novemberpogrom 1938 zog sie zu ihrer Schwägerin Jenny in das Haus Emilienstraße 4. Nach der erzwungenen Umsiedlung in das ‚Judenhaus‘ Bismarckstraße 16 im Mai 1941 wurde sie mit der Schwägerin am 8. Juli 1942 der Gestapo in Bielefeld überstellt und einen Tag später über Berlin nach in das KZ Riga deportiert. Im März 1957 wurde sie auf Beschluß des Amtsgerichts Gütersloh für tot erklärt.

### **29 Leonhardt (Leo) Beifus**

Leonhardt wurde am 02. August 1904 in Laasphe, Kreis Wittgenstein, als zweiter von drei Söhnen von Herz Beifus (geb. 1865 in Laasphe) und seiner ersten Ehefrau Berta, geb. Katzmann (gest. 1907), geboren. Der ältere Bruder Siegfried kam im Konzentrationslager Dachau um, der jüngere Bruder Josef wurde nach Polen deportiert und 1945 für tot erklärt.

Beruflich war er als Einkäufer tätig und heiratete am 24.12.1935 Lieselotte Daltrop und wohnte mit ihr in Berlin. Obwohl sich Leo Beifus bereits in Palästina aufgehalten hatte, ließ er die Familie nicht nachkommen, sondern kehrte selbst nach Deutschland zurück. In Berlin wurde die Familie im Januar 1943 verhaftet und in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert.

### **30 Lieselotte (Lotte) Beifus, geb. Daltrop**

Lotte Daltrop wurde am 27. Februar 1910 in Gütersloh als Tochter von Bernhard und Paula Daltrop, geb. Löwenstein geboren. Sie besuchte bis 1924 das Hindenburg-Lyzeum und lernte medizinisch-technische Assistentin. Nach ihrer Heirat mit dem Hilfsarbeiter Leonhard Beifus zog sie nach Berlin, wo der Sohn Rudolf (Rudi) geboren wurde.

### **31 Rudolf (Rudi) Beifus**

geb. 30. Juni 1937 in Berlin

Rudi Beifus war das einzige Kind von Leo und Lotte Beifus und wurde 1943 in Auschwitz ermordet.

### **13. Kirchstraße 3**

Neben dem Haus Daltrop (Alte Amtsvogtei) stand das ebenfalls denkmalgeschützte Haus Nr. 3. 1829 erwarb es der Buchdrucker Carl Bertelsmann und gründete hier 1835 den Verlag, der die Keimzelle des heutigen Bertelsmann-Konzerns darstellt.

### **32 Ernst Löwenbach**

geb. 09. Februar 1872 in Gütersloh

### **33 Martha Löwenbach**

geb. 12. Februar 1874 in Gütersloh

Eltern: Jakob Löwenbach und Elfriede Stern aus Soest

1845 zog die Familie Löwenbach von Geseke nach Gütersloh. Drei Jahre später kaufte Emanuel Löwenbach die benachbarte Amtsvogtei, Kirchstraße 2. 1870 erwarb Jakob Löwenbach, einer der Söhne von Emanuel Löwenbach, das Haus Nr. 3, wo über drei Generationen hinweg ein Tuchhandel für Mützenmacher betrieben wurde. Emanuel und Jakob waren im Vorstand der jüdischen Gemeinde aktiv.

Am 10. November 1938 wurde das historische Wohn- und Geschäftshaus niedergebrannt, ein Balken mit einem Bibelvers (Psalm 55, Vers 23) blieb jedoch erhalten. Als Eigentum des Bertelsmann Konzerns ist er in der Kantine des Unternehmens zu sehen und wurde anlässlich einer Ausstellung des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen zum 70. Jahrestag der Novemberpogrome im Foyer des Kreishauses Gütersloh der Öffentlichkeit gezeigt.

Die unverheirateten Geschwister Löwenbach wurden im Ende Juli 1942 in das Ghetto Theresienstadt gebracht und von dort aus im September 1942 in das Vernichtungslager Treblinka, wo sie umgebracht wurden. Beide wurden 1950 für tot erklärt.

### **14. Königstraße 12 (Eingang Boutique Liberty)**

### **34 Klara Herzberg, geb. Levi**

geb. 22. Juni 1886 in Lünen

1910 heiratete sie den Fleischermeister Salomon Herzberg (1879-1931) aus Gütersloh, der an der Königstraße 12 eine Metzgerei betrieb und 15 Jahre lang Obermeister der Fleischerinnung war. 1938 musste das Geschäft schließen. Sie hatten drei Kinder: Kurt, Werner und Anne Lore (1921-1935). Der Sohn Werner emigrierte in die USA, der älteste Sohn Kurt (1911-1996) wanderte nach Palästina aus und lebte seit 1956 in Köln. Nach seiner Namensänderung in Jehuda Barlev verfasste er mehrere Veröffentlichungen zur Geschichte der jüdischen Gemeinde in Gütersloh.

In der Pogromnacht vom 9./10. November 1938 wurde die Einrichtung des Hauses zerstört, in dem sich ein von Verwandten betriebenes Eisen- und Haushaltswarengeschäft befand. Klara Herzberg zog in das Haus Steinberg an der Bismarckstraße 16, das nach dem Auszug der Eigentümer zu einem der beiden Judenhäuser umfunktioniert wurde.

Mit ihren Verwandten, Bernhard und Hannchen Levy, erfolgte im Dezember 1941 der Abtransport in das „Reichsjudenghetto“ nach Riga-Jungfernhof, wo sie Ende 1943 umkam. Das Haus wurde 1945 durch Bomben zerstört und das Grundstück 1949 neu bebaut.

## **15. Münsterstraße 24**

### **35 Emma Blumenthal, geb. Ruthenburg**

geb. 28. Oktober 1868 in Gütersloh

Eltern: Viehhändler Lehmann Ruthenburg aus Rüthen (1833-1895) und Lea Eltzbacher (1838-1879) aus Neuenkirchen (Rietberg)

Die Familie wohnte im Haus Münsterstraße Nr. 223 (ab 1910 Nr. 24). In 2. Ehe heiratete Lehmann Ruthenburg 1882 Caroline Kaufmann (1847-1901) aus Weisweiler. Nach ihrem Freitod wohnte kein Mitglied der Familie mehr in Gütersloh. 1977 wurde das Haus abgerissen.

Emma war das siebte von acht Kindern aus der ersten Ehe von Lehmann Ruthenburg. 1892 heiratete sie den Lehrer Albert Blumenthal (1866-1930) aus Barsinghausen, der von 1891 bis 1893 an der jüdischen Schule in Gütersloh unterrichtete. Sie wohnten in Hannover und hatten fünf Kinder. Der Sohn Paul wanderte 1920 nach Indonesien aus. Im März 1938 emigrierte Emma Blumenthal mit den beiden Töchtern Else und Grete nach Amsterdam. 1943 wurde sie vom Lager Westerbork aus in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert, wo sie im Oktober 1943 umkam. Ihre Kinder haben den 2. Weltkrieg überlebt.

### **36 Sofie Schönenberg, geb. Wolf**

geb. 27. Februar 1892 in Gütersloh

Eltern: Moritz Wolf (1852-1894) und Therese Ruthenburg (1867-1927)

Sofie war eine Nichte von Emma Ruthenburg. Die Mutter heiratete 1896 in zweiter Ehe Nathan (Louis) Hope. Aus der 1891 geschlossenen Ehe mit Moritz Wolf gingen die Kinder Sofie und Rudolf (geb. 1894) hervor. Sofie heiratete Albert Schönenberg (geb. 1881) aus Hoerde bei Düsseldorf. Ende 1937 emigrierten beide nach Amsterdam. Im September 1943 erfolgte die Deportation vom Sammellager Westerbork (NL) nach Auschwitz, wo beide den Tod fanden. Rudolf Wolf gelang die Auswanderung nach Argentinien.

### **37 Gustav Ruthenburg**

geb. 30. Dezember 1882 in Gütersloh

Eltern: Lehmann Ruthenburg (1833-1895) und Caroline Kaufmann (1847-1901)

Gustav war das älteste von sieben Kindern. Er zog 1897 nach Herne, anschließend nach München. Er war verheiratet mit Selma Maier (geb. 1890 in Malsch, Landkreis Karlsruhe), mit ihr hatte er die Kinder (Zwillinge) Ingeborg und Margot (geb. 1928). Im November 1941 wurde die Familie in das von der Wehrmacht besetzte Kaunas (Kauen bzw. Kowno) in Litauen (von 1920 bis 1940 provisorische Hauptstadt) deportiert, wo die Juden in das neu geschaffene Ghetto Slobodka auf der anderen Seite der Neris (heute: Stadtteil Vilijampole) gepfercht und sukzessive in dem nahe gelegenen Fort IX (heute Gedenkstätte) ermordet oder in andere Konzentrationslager deportiert wurden. Noch im November 1941 wurden Gustav Ruthenburg, seine Ehefrau und die beiden Kinder im Ghetto Kowno umgebracht.

### **38 Bernhard Ruthenburg**

geb. 24. Dezember 1883 in Gütersloh

Eltern: Lehmann Ruthenburg (1833-1895) und Caroline Kaufmann (1847- 1901)

Bernhard war der jüngere Bruder von Gustav Ruthenburg und wohnte in Berlin. Er heiratete Marie Deiler (geb. 1884) aus Frankfurt am Main. Das kinderlose Ehepaar wurde im Januar 1943 von Berlin aus in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert und umgebracht.

### **39 Rosa Weinberg, geb. Ruthenburg**

geb. 20. November 1886 in Gütersloh

Eltern: Lehmann Ruthenburg (1833-1895) und Caroline Kaufmann (1847- 1901)

Die Schwester von Gustav und Bernhard Ruthenburg heiratete den Viehhändler Gustav Weinberg (geb. 1880, verschollen in Auschwitz) aus Bork. Sie wurde im Juli 1942 in das Ghetto Theresienstadt deportiert, im Oktober 1944 in das Vernichtungslager Auschwitz. Im Mai 1945 wurde sie für tot erklärt.

### **40 Paula Ruthenburg**

geb. 10. Januar 1888 in Gütersloh

Eltern: Lehmann Ruthenburg (1833-1895) und Caroline Kaufmann (1847- 1901)

Schwester von Gustav, Bernhard und Rosa Ruthenburg. Sie verzog 1901 nach Weisweiler bei Aachen, anschließend nach Frankfurt a. M. Vor ihrer Deportation wählte sie am 21. Mai 1942 den Freitod. Ihr Grab befindet sich auf dem Neuen Jüdischen Friedhof in Frankfurt a. M. an der Eckenheimer Landstraße.

## **41 Karl Ruthenburg**

geb. 20. Januar 1892 in Gütersloh

Eltern: Lehmann Ruthenburg (1833-1895) und Caroline Kaufmann (1847- 1901)

Der Bruder von Gustav, Bernhard, Paula und Rosa Ruthenburg war Handlungsgehilfe in Paderborn, zog 1912 nach Witten, 1921 nach München und wohnte später in Köln, dort seit 1941 im Ghettohaus Cäcilienstraße. Während dem Zwillingbruder Bruder Friedrich (Fritz) mit seiner Frau und Tochter 1940 von ihrem Wohnort Bayreuth aus die Emigration in die USA gelang, wurde Karl im Juni 1942 in das Ghetto Theresienstadt deportiert. Im Mai 1944 ist er im Vernichtungslager Auschwitz umgekommen.

## **16. Münsterstraße 32**

### **42 Wilhelm Ruthenburg**

Wilhelm Ruthenburg wurde am 12. Februar 1894 in Gütersloh geboren, die Eltern waren Hermann Ruthenburg (1863-1919) und Auguste Windmüller (1871-1934) aus Münder (Deister).

Hermann Ruthenburg war der einzige Sohn aus der ersten Ehe von Lehmann Ruthenburg (1833-1895) mit Lea Eltzbacher (1838-1879) und ein Bruder von Emma Ruthenburg und sechs weiteren Mädchen. Aus der Ehe mit Auguste Windmüller stammten sechs Kinder, von denen der Wilhelm der älteste war.

Nach der Ausbildung zum Kaufmann diente Wilhelm Ruthenburg zu Beginn des 1. Weltkriegs beim Garde-Schützen-Bataillon in Lichterfelde bei Berlin, geriet 1914 vor Paris in französische Gefangenschaft. Erst 1920 gelang ihm die Flucht aus einem Gefangenenlager in Marokko. 1921 heiratete er in erste Ehe Selma Ostheimer (geb. 1890), geschiedene Kaufmann aus Lippstadt, Schwester von Julius Ostheimer, Ehemann der Schwester Luise. Mit dem Stiefsohn Walter (geb. 1919, 1952 verheiratet in Frankfurt a. M.) wohnte die Familie im Haus Blessenstätte Nr. 34. Nach der Scheidung zog er 1927 nach Bielefeld, anschließend nach Wolmirstedt, Kreis Börde, Sachsen-Anhalt. Die Ehefrau überlebte den Holocaust und konnte nach Argentinien flüchten, wo sie 1974 starb.

1938 heiratete er in 2. Ehe Emmi Stern aus Lippstadt. Sie wohnten in Baarn, Niederlande. Von Westerbork aus wurde das Ehepaar in das KZ Theresienstadt deportiert. Wilhelm Ruthenburg wurde im Mai 1944 nach Auschwitz deportiert und dort umgebracht. Emmi Ruthenburg überlebte die Shoa und zog wieder zurück nach Baarn, wo sie 1981 verstarb.

### **43 Luise Ostheimer, geb. Ruthenburg**

geb. 04. November 1895 in Gütersloh

Eltern: Hermann Ruthenburg (1863-1919) und Auguste Windmüller (1871-1934)

Geschwister: Wilhelm und Anna, Halbgeschwister aus der 1. Ehe von Lehmann Ruthenburg mit Lea Eltzbacher:  
Hermann und Therese in 1. Ehe Wolf in 2. Ehe Hope und Emma Blumenthal.

Luise, genannt Liese, das zweite von sechs Kindern, heiratete 1920 Julius Ostheimer (geb. 1889) aus Lippstadt. Die Familie emigrierte im Frühjahr 1938 von Lippstadt nach Amsterdam. Das Ehepaar wurde von Westerbork (NL) nach Sobibor deportiert und am 21. Mai 1943 umgebracht.

Der Stolperstein ist vor dem früheren Eingang des Geburtshauses verlegt. Es wurde 1969 abgerissen.

#### **44 Anna Rosendahl, geb. Ruthenburg**

geb. 04. Mai 1901 in Gütersloh

Eltern: Hermann Ruthenburg (1863-1919) und Auguste Windmüller (1871-1934).

Anna Ruthenburg heiratete den Viehhändler Fritz Rosendahl aus Wuppertal-Elberfeld, wo sie bis zu ihrer Emigration in die Niederlande wohnte. 1942 wurde sie mit ihrem Ehemann und den Töchtern Hannelore (geb.1925) und Marianne (geb.1927) in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert. Die Töchter wurden im September, Anna Rosendahl im Dezember 1942 umgebracht. Fritz Rosendahl wurde am 31. März 1944 für tot erklärt. Von der Familie überlebte lediglich ein Sohn.

## **Kein Stolperstein**

### **Hohenzollernstraße 10**

#### **(45) Mary Garty, geb. Frenkel**

geb. 17. April 1901 in Lemgo

Louis Garty betrieb in der Hohenzollernstraße eine Metzgerei. Mit seiner Ehefrau Fanny, geb. Auerbach, hatte er zwei Söhne und zwei Töchter. Der Sohn Wilhelm (geb. 1898) erlernte den Beruf eines Metzgers, lebte aber in den 1930er Jahren nicht mehr in Gütersloh. 1930 wurde das Geschäft an den Metzgermeister Bernhard Holdorf verkauft.

Im Zuge des Novemberpogroms wurde Willy Garty in Buchenwald für fünf Wochen inhaftiert. Im Februar 1939 heiratete er die aus Lemgo stammende Mary Frenkel. Danach bemühten sich die Geschwister Garty um eine Ausreise. Während Willy und seiner Schwester Hedwig die Emigration nach Rhodesien (1939) gelang, blieb Mary zur Betreuung der kränklichen Schwiegermutter weiter in Gütersloh. Als diese dann im August 1939 verstarb, war eine Ausreise nicht mehr möglich, weshalb Mary in ihr Elternhaus nach Lemgo zurückkehrte. 1942 wurde sie in das Warschauer Ghetto deportiert, wo sich die Spuren verlieren.